

Demokratiebildung und Psyche

Call for Papers

Schwerpunkt in der *Zeitschrift für Praktische Philosophie* (2024) 1

Schwerpunktherausgeberin: Dr. Sarah Bianchi (Frankfurt a.M.)

Mit dem Schwerpunkt soll an der Schnittstelle von politischer Philosophie, Sozialphilosophie und psychoanalytisch informierter Sozialpsychologie ein Beitrag zu einem *erweiterten, nicht halbierten* Verständnis von Demokratie geleistet werden. Die gängigen Debatten tendieren dazu, ein nur verarmtes Verständnis einer ‚*halbierten* Demokratie‘ zu etablieren, wie es hier genannt werden soll. Als ‚halbiert‘ kann dieses Verständnis bezeichnet werden, weil in diesen Debatten der *Bildungsprozess* demokratischer Willensbildung kaum ausreichend in den Blick genommen wird.

So vertritt in kulturkonservativer Sicht etwa der Staatsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde die in den heutigen Debatten einflussreiche These, dass der demokratische Rechtsstaat *nicht* die angemessenen Instrumente besitzt, die moralischen und kulturellen Einstellungen und Verhaltensweisen zu bilden, die für seine Reproduktion eigentlich benötigt würden, wie Axel Honneth aufzeigt. Hierbei sei der demokratische Rechtsstaat vielmehr *abhängig* von traditionellen Gesinnungsgemeinschaften, wie die der Familie oder religiöser beziehungsweise kultureller Gemeinschaften; auf diese habe er allerdings wiederum *keinen* Einfluss, so Böckenförde. Der ‚blinde Fleck‘ dieser Sicht liegt nun allerdings darin, dass sie die intersubjektive Dimension demokratischer Willensbildung verkennt; so wird der Anschein erweckt, als ob bereits ‚fertig ausgebildete Bürger*innen‘ im Bereich des Rechtsstaats handeln. Die intersubjektive Interdependenz zwischen dem Bereich der Familie oder religiöser Gemeinschaften und dem Rechtsstaat kann damit *nicht* artikuliert werden.

Auch in den herkömmlichen liberalen Debatten wird die intersubjektive Dimension demokratischer Willensbildung verkannt. Hier entsteht vorwiegend der Eindruck, dass es nur um individuelle, und also nicht um intersubjektiv herausgebildete Präferenzen und Interessen geht, die bei der Abgabe der Wähler*innenstimmen zum Ausdruck gebracht werden, wie es hierzu einschlägig Jürgen Habermas moniert. Der demokratische Willensbildungsprozess, so Jürgen Habermas dazu nachdrücklich, erscheint dann nur noch in einer *deformierten* Weise als die „Konkurrenz strategisch handelnder kollektiver Akteure um den Erhalt oder den Erwerb von Machtpositionen“¹. Den zentralen Modellen einer liberalen deliberativen Demokratie, einer

¹ Jürgen Habermas, *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*, Frankfurt a.M. 1996, S. 282.

kommunitaristischen deliberativen Demokratie und einer deliberativen Demokratie der Herrschaft der Rechtfertigung, wie sie in den heutigen Debatten wirkmächtig diskutiert werden, sind diese Einwände bekannt. Sie zeigen jeweils Schritte in die Richtung einer intersubjektiv vermittelten demokratischen Willensbildung auf, sei es nun in dem Verständnis eines ‚overlapping consensus‘, wie es John Rawls vertritt, in dem Verständnis der Sicherung von Gemeinschaftswerten, wie es von kommunitaristischer Seite vorgebracht wird, oder in dem Verständnis der ‚Rechtfertigung der Rechtfertigung‘, wie es Rainer Forst aufzeigt.

Der Schwerpunkt soll anregen, in diese Richtung weiterzudenken. Dabei wird beabsichtigt, die Potentiale auszuloten, die neue Perspektiven auf den bisher weniger beachteten Zusammenhang von Demokratiebildung und Psyche bieten können. Die Einsichten der frühen Kritischen Theorie, vor allem von Alexander Mitscherlich und von Theodor W. Adorno, des amerikanischen Pragmatismus mit John Dewey und der zeitgenössischen feministischen Theorie, für die hier Judith Butler steht, versprechen hierzu, produktive Einsatzpunkte anzubieten. Der Bezug zu diesen Autor*innen erscheint enorm hilfreich, weil mit Mitscherlich etwa so die Verbindung von Demokratie- und „Affektbildung“ verdeutlicht werden kann, mit Adorno die Herausbildung einer demokratischen Persönlichkeit inmitten aufklärerisch wirkender Umweltfaktoren von Elternhaus und Schule, mit Dewey die Perspektive auf die Störung demokratischer Prozesse und deren intellektuelle Problemlösung, insbesondere mittels experimenteller Lernprozesse, und mit Butler das psychoanalytisch fundierte Verständnis einer demokratischen Psychomacht.

Vor diesem Hintergrund sollen in dem Schwerpunkt Beiträge an der Schnittstelle von politischer Philosophie, Sozialphilosophie und psychoanalytisch informierter Sozialpsychologie versammelt werden, die einen neuen Blick auf einen solchen bisher eher vergessenen Zusammenhang von Demokratiebildung und Psyche aufzeigen können. Gesucht werden Beiträge hierbei zu folgenden Themenbereichen:

- Beitrag zu einer Neujustierung des Gegenstandsbereichs der Demokratietheorie, der auf den Zusammenhang von Demokratietheorie und Psyche eingehen kann
- Demokratische Subjektbildung
- Demokratische Lernprozesse
- Blockaden der Demokratie und deren experimentelle Problemlösung

Der Schwerpunkt erscheint 2024 in Heft 1 der *Zeitschrift für Praktische Philosophie*. Da die eingereichten Aufsätze einen double-blind Begutachtungsprozess durchlaufen, braucht es erfahrungsgemäß vom eingereichten Aufsatzvorschlag bis zum möglicherweise veröffentlichten

Aufsatz eine gewisse Vorlaufzeit. Die Einreichungsfrist für Abstracts ist daher der 31. Januar 2023. Die Einreichungsfrist der Beitragsvorschläge ist der 31. Juli 2023. Rückfragen können gern an mich gestellt werden: S.Bianchi@em.uni-frankfurt.de.